

Das Problemtier sind wir

Wie können Menschen und wilde Tiere zusammenleben?



Ein Gespräch mit dem Wildbiologen Sven Herzog

(1) Herr Herzog, die Schweizer tun derzeit alles, um die dort auftauchenden Jungbären zu vergrämen. Ist der Einsatz von Elektrozäunen, Peilsendern und Gummigeschossen adäquat?

Sven Herzog: Entscheidend ist das langfristige Ziel: Wollen wir Bären im hochalpinen Raum dulden? Falls ja, ist es legitim, Jungtiere vom Plündern von Bienenstöcken oder dem Reißen von Haustieren abzuschrecken, ähnlich wie man jungen Hunden unerwünschte Verhaltensweisen abtrainiert.

(2) Bei dem Bären Bruno, der vor einigen Jahren zwischen Bayern und Österreich unterwegs war, hat aber genau dieses Training

10 versagt.

Herzog: Aber wohl nur deshalb, weil Bruno besonders clever war. Statt die erwünschte Lektion zu lernen, hat er nur kapiert: „Wenn du an der Rissstelle wieder auftauchst, dann tut’s weh.“ Also hat er Schafe eben anderswo gerissen und so neuen Ärger verursacht. Richtig angewandt, funktioniert die Vergrämungstechnik durchaus.

(3) Was ist ein „Problembär“?

Herzog: Begriffe wie Problembär oder -wolf finde ich selbst problematisch: Sie sind vom Menschen her gedacht. Aus Bärensicht hat Bruno optimal gehandelt und sich weiter die leichteste Beute gesucht. Wer sind **20** die Problemtiere? Das sind allenfalls wir.

(4) 3

Herzog: Weil wir es in unserer Kulturlandschaft verlernt haben, Kleintiere vor Raubtieren wie Bären, Luchsen oder Wölfen zu schützen. Und weil wir es verlernt haben, solche Risiken richtig einzuschätzen.

25 **(5) Naturschützer bezeichnen Bären als weitgehend harmlos, das lehre auch die Erfahrung.**

Herzog: Richtig. Es kann jedoch überall dort, wo viele Bären leben, zu seltenen, aber durchaus schweren Zwischenfällen kommen. Und damit kann unsere Gesellschaft – etwa wenn ein Kind verletzt wird – nur schwer
30 umgehen.

(6) Welche Lehren sollten wir aus dem Schicksal Brunos und jetzt der Jungbären ziehen?

Herzog: Wir sollten möglichst alle Interessierten einer betroffenen Region in einer breiten Diskussion zunächst klären lassen, was sie genau wollen.
35 Bisher wurden Wildtier-Managementpläne eher nach preußischer Manier von oben nach unten verordnet. Das geht nicht.

(7) In der Schweiz haben sich kürzlich Verbände der Jäger, Naturschützer und Schafzüchter nach jahrelangem Streit auf gemeinsame Grundsätze zur Raubtierpolitik geeinigt. Zum Beispiel: Einzeltiere, die größere Schäden verursachen, darf man abschießen. Ist das ein Vorbild?

Herzog: Das ist empfehlenswert, aber nicht vorbildlich. Denn die Partizipation sollte noch eine Ebene tiefer gehen. Nicht nur Jäger und Züchter, auch Naturschutzverbände vertreten oft Lobbys, teils mit
45 unternehmerischen Zielen. Auch Behörden und Verbände haben Eigeninteressen und repräsentieren nicht den Mikrokosmos des Volkes.

(8) Wo sehen Sie denn gute Vorbilder?

Herzog: In Ostafrika zum Beispiel wird seit zwei Jahrzehnten eine Vielzahl von Interessenten in Konfliktlösungen einbezogen. Dort hilft es
50 nichts, Gesetze *top-down* durchzusetzen. Um die schert sich nämlich keiner, wenn man die Interessenlagen von Analphabeten und Wilderern ignoriert.

(9) Die Lehre aus Regionen mit langer Raubtiererfahrung, ob aus Ostafrika mit Löwen, Rumänien mit Bären oder Skandinavien mit Wölfen, lautet stets: Abschüsse müssen als Ultima Ratio möglich sein. Das lehnen unsere Naturschutzverbände strikt ab. Wie kommt das?

Herzog: Dahinter verbirgt sich die weitverbreitete romantische Vorstellung, Mutter Natur werde es schon richten. Das mag bei niedrigen
60 Beständen gelten, trifft auf Dauer jedoch nicht zu. Große Raubtiere wie Bären und Wölfe regulieren ihre Bestände nicht selbst. Das müssen schon wir übernehmen, wenn wir uns an diesen Tieren erfreuen wollen.

naar: Die Zeit, 16.05.2012

Tekst 2 Das Problem tier sind wir

- 1p 2 „Ist der ... Gummigeschossen adäquat?“ (Zeile 2-3)
Wie lässt sich Herzogs Antwort auf diese Frage dem 1. und 2. Absatz nach am besten zusammenfassen?
- A Auf diese Weise kann man Jungbären am effektivsten aus einer Region vertreiben.
 - B Bären bleiben in hohem Maß unberechenbar.
 - C Jungbären lassen sich mit diesen Mitteln gewissermaßen erziehen.
 - D Man sollte die Freiheit der Jungbären so wenig wie möglich einschränken.
- 1p 3 Welche Ergänzung passt in die Lücke in Zeile 21?
- A Warum kann der Mensch viel von der Tierwelt lernen?
 - B Weshalb machen wir Tierschutz zu einem solch großen Thema?
 - C Wie kommt es, dass Wildtiere ausgerechnet Großstädte zunehmend als Lebensraum entdecken?
 - D Wieso fällt das Problem auf uns zurück?
- 1p 4 „Es kann ... schwer umgehen.“ (Zeile 27-30)
Wie verhalten sich diese Zeilen zum vorangehenden Wort „Richtig“? Sie bilden dazu
- A eine Begründung.
 - B eine Bestätigung.
 - C eine Einschränkung.
 - D eine Steigerung.
- 1p 5 Welche Kritik übt Herzog im 6. und 7. Absatz an der deutschen und schweizerischen Raubtierpolitik?
- A Es gibt zu wenig klare Ziele.
 - B Es wird zu stark auf radikale Lösungen gesetzt.
 - C Es wird zu viel geredet und gestritten, zu wenig getan.
 - D Man geht zu wenig demokratisch vor.
 - E Man ist zu zurückhaltend.
- 1p 6 „Das lehnen ... strikt ab.“ (Zeile 56)
Worauf ist dieses Verhalten Herzogs Antwort nach zurückzuführen?
- A Auf Angst vor Kritik.
 - B Auf Mitleid mit den Raubtieren.
 - C Auf Naivität unter den Menschen.
 - D Auf Vertrauen in die Raubtierpolitik.
- 1p 7 Welche maatregel wordt door Herzog in de laatste alinea verdedigd?

Bronvermelding

Een opsomming van de in dit examen gebruikte bronnen, zoals teksten en afbeeldingen, is te vinden in het bij dit examen behorende correctievoorschrift, dat na afloop van het examen wordt gepubliceerd.